

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 68 (2003)
Heft: 1

Artikel: In einer ungeschliffenen Bauernsprache : vor 200 Jahren erschienen die Alemannischen Gedichte Johann Peter Hebels
Autor: Vogt, Elmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elmar Vogt

In einer ungeschliffenen Bauernsprache

Vor 200 Jahren erschienen die Alemannischen Gedichte Johann Peter Hebels

« ... der Himmel ist nirgends so blau, und die Luft nirgends so rein, und alles so lieblich und so heimisch als zwischen den Bergen von Hausen...»

Erinnerungen an seine Kindheit im Wiesental haben in dem Dichter und Kirchenmann Johann Peter Hebel (1760 bis 1826) zeitlebens Heimwehgefühle geweckt. Nach einer erneuten Reise ins «Oberland» im Frühjahr 1799 entstand die erste Gruppe der «Alemannischen Gedichte».

«Schon als Knabe machte ich Verse. Meine Muster waren das Gesangbuch und ein Manuscript (vermutlich das Taschenbuch des Vaters), später Gellert, Hagedorn und sogar Klopstock. Je mehr mein Urtheil über Dichterwerke reifte, desto mehr überzeugte ich mich von dem Unwerth meiner eigenen und von dem Unvermögen besseres zu machen. Zuletzt hörte ich ganz auf ohne Vorsatz, wie ich ohne Vorsatz angefangen hatte. Im 28st. Jahr, als ich Minnesänger las, versuchte ich den allemannischen Dialekt. Aber es wollte gar nicht gehen. Fast unwillkürlich, doch nicht ganz ohne Veranlassung fing ich im 41ten Jahr wieder an. Nun gings ein Jahr lang freilich von statten» (Brief 309).

Mit diesen Worten beschreibt Hebel, dem die geradezu explosionsartige Entstehung seiner «Alemannischen Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten» in der ersten Hälfte des Jahres 1800 und in der zweiten des Jahres 1801 offenbar

ebenso wunderbar vorkam wie den stauenden Zeitgenossen seine vorangegangene «dichterische Laufbahn» einem uns unbekanntem Adressaten.

Den für Hebel bewussten Anlass für die «Alemannischen Gedichte» erfährt man aus dem Brief vom 8. Februar 1802 an Friedrich David Gräter, der 1791 die Zeitschrift «Bragur. Ein Litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit» gegründet hatte. Seit 1796 trug die Zeitschrift den Titel «Braga und Hermode oder Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten».

Hebel verhielt sich vorsichtig: Erst nachdem er Gutachten über seine Gedichte bei kompetenten Persönlichkeiten eingeholt hatte, wurde ein Drucker gesucht. Hebel dachte selbstverständlich zuerst an Basel, aber sowohl der berühmte Schriftgiesser und Drucker Haas wie der Drucker Samuel Flick winkten ab. So kam es, dass das schmale Bändchen mit den 32 Gedichten im Januar 1803 schliesslich bei Philipp Macklot in Karlsruhe in einer Auflage von 1200 Exemplaren erschien, aber auch nur deshalb, weil Hebels Freunde im Oberland eine stattliche Zahl von Subskriptionen gesammelt hatten. Friedrich Wilhelm Hitzig allein hatte 135 zusammengebracht.

Allemannische Gedichte.

Für Freunde.
ländlicher Natur- und Sitten.

Sylvestrem tenui mufam meditabor avena.

Carlsruhe.
In Macklots Hofbuchhandlung.
1803.

Titelblatt der Erstausgabe 1803.

Genau genommen sind die Alemannischen Gedichte bei Macklot nur technisch hergestellt, also gesetzt und gedruckt worden und erschienen im Eigenverlag Hebels, somit auf seine Kosten und Risiken.

Der grösste Teil der ersten Auflage ist von Hebel und seinen Freunden, grösstenteils in Subskription, verkauft worden, eher wenige gingen über den Buchhandel (darunter 50 Exemplare über den Buchhändler Samuel Flick in Basel zum Verkauf in der Schweiz).

Gewiss hat auch Philipp Macklot einen Anteil am regulären Verkauf über seine Vertriebswege als Buchhändler, aber doch keinen entscheidenden, und Hebel spielt in seinen Briefen Macklot eher herunter. Der Druck der ersten Auflage war

Ende Dezember 1802 fertig, es fehlte aber noch der rote Umschlag, da der Kupferstecher getrödelt hatte. Die Auslieferung erfolgte Anfang Februar 1803.

Ende Mai ist die Auflage mit 1200 Exemplaren fast gänzlich vergriffen und Hebel denkt über eine zweite Auflage nach.

Nun aber ist, nach dem ersten Erfolg, Philipp Macklot selbst bereit, eine neue Auflage zu verlegen, diese soll in Höhe von 750 Exemplaren erfolgen. Auch die dritte und vierte Auflage wird bei Macklot in Karlsruhe verlegt. Es gibt keine Unterlagen darüber, warum Hebel die erweiterte 5. Auflage (1820) dann H. R. Sauerländer in Aarau anvertraut hat.

Hebels «Allemannische Gedichte», sein «Wälderbüblein», wie er sie nannte, erregten Aufmerksamkeit bei den Gelehrten in ganz Deutschland. Groß war das Staunen, dass diese ungeschliffene Bauernsprache derart poetische Qualität besaß. «Der vortreffliche Dichter sei zu lesen, wenn nicht einmal, so doch zehnmal», urteilte der Dichter Jean Paul (1763 bis 1825) im November 1803 in der «Zeitung für die elegante Welt». Auch die zweite Auflage von 1804 fand noch eine starke Beachtung. Johann Wolfgang von Goethe besprach die Gedichte Hebels im Februar 1805 in der «Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung».

«Die »Allemannischen Gedichte waren ein Versuch, zudem er Autor seinen Namen nicht zu geben wagte, sie gehören bis heute zum Besten, was deutsche Mundartlyrik uns geschenkt hat. In den Gedichten ist das ganze Wiesental erfüllt von mythischen Wesen, von Geistern, Engeln, Irrwischen und Wiedergängern. Es gibt nichts Totes in der Landschaft:

Der Lauf der Wiese wird zum Werdegang eines Mädchens von der Geburt bis zur Hochzeit. Und sogar die Sonne wird zu einer Markgräfler Bäuerin, die mit ihrer Strickarbeit hinter den Bergen hervorkommt, der Mond ist ihr nicht sehr häuslicher Mann, und Morgen- und Abendstern sind ihre Kinder. Wenn diese Vermenschlichungen einer ganz persönlich mythisch gebundenen Weltanschauung des Dichters entspringen, so gehen andere Gestalten, wie der Dengelegeist, auf die auch durch äussere Anstösse gegebene Belchenmythologie zurück; aber bezeichnenderweise konnte Hebel das Gedicht über ihn erst vollbringen, nachdem er den ehemaligen Widersacher des Proteus in einen guten Dämon umgedeutet hatte. Andere, wie die «Häfnetjungfrau» oder das Gespenst an der Kandernerstrasse, kommen aus der Volksüberlieferung, und «Der Statthalter von Schopfheim» greift den biblischen Stoff von David, Nabal und Abigail (I. Sam. 25, 2–42; vgl. Briefe 49 und 52) auf und versetzt ihn in die heimische Umgebung», schreibt Rolf Max Kully (Sammlung Metzler, 80). Die Literaturwissenschaft ist sich denn auch darüber einig dass in den «Allemannischen Gedichten» die Welt der Mutter weiterlebt.

Nicht eben begeistert wurden sie im Wiesental aufgenommen, weil man Anspielungen auf die persönlichen Verhältnisse zu erkennen glaubte. Hebel, der alles andere als dies beabsichtigte, machte sich ab der dritten Auflage daran, verfängliche Stellen zu ändern.

Nur wenige Gedichte Hebels sind bisher Gegenstand einer eingehenden Interpretation geworden.

Bereits der ersten Ausgabe von 1803 waren vier Tonsätze beigelegt, drei von Karl



Titelblatt der 5. Auflage 1820.

Ludwig Müller und einer von Michael Friedrich Wild. Drei Jahre später traf Hebel in St. Trudpert mit dem aus der Oberpfalz stammenden Martin Vogt zusammen, der sich unterwegs nach der Schweiz, einige Wochen dort aufhielt. Martin Vogt vertonte 24 Gedichte und gab sie in Bourglivre (St. Louis im Elsass) und Basel heraus. Im Jahre 1813 veröffentlichte in Basel der ehemalige Schüler Hebels, Johann Haag, eine weitere Sammlung von Liedern. Nur diese Musiker standen zu Hebel in persönlicher Beziehung. Aber bis heute ist die Reihe der Komponisten, die sich an seinen Gedichten versuchen, nicht abgebrochen.

Die jahrelang aufgestaute schöpferische Kraft, welche, für Hebel selber unvermuthet, so plötzlich hervorgebrochen war, versiegte bald nach dem Erscheinen der

Die Neuwelt. Mitau.

*"Loh, wuoli nuf will sagen!
D'Glocken hat gemölfi z'flagen."*

*Min Pilt uff ertat! - bin warburga Lit,
wort Lahn friß, im Rofe der Mitauwelt
uff Bloß und Loh! ff wuoli bin Muffelwit,
nd flücht bin Gnißel nit der Lahn Loh,
Es früt Lahn wuoli, und bin Lahn flücht,
und nit wuoli n' Mufel wuoli nit Loh.
D'uff ertat Lahn wuoli, und flücht,
und nit mit Lahn Loh und flücht Loh
n' Gnißel wuoli wuoli, wuoli nit.*

Gedichte. «Ich getraue mir kein zweites Bändchen zu Stande zu bringen», schreibt Hebel an Hitzig (Brief 95).

Bald nachdem die «Allemannischen Gedichte» Johann Peter Hebels herausgekommen waren, erschien ebenfalls 1803 bei Samuel Flick in Basel ein ähnliches Bändchen. Es umfasste 244 Seiten und führte den Titel: «Neue alemannische Gedichte. Von Ignaz Felner, Professor». In Satz und Aufmachung erinnert das kleine Buch an Hebels Bändchen in der Sauerländer Ausgabe (1820). Hebel war zu Recht verstimmt, weil er dieses Unternehmen Ignaz Andreas Anton Felners (1754 bis 1825) als unlauteren Wettbewerb ansah.

«Es gibt im ganzen deutschen Sprachgebiet wohl kaum einen Dialektschriftsteller, der Hebel nicht verpflichtet wäre und der ihm nicht an irgendeiner Stelle versteckt oder offen seine Huldigung dargebracht hätte», schreibt Rolf Max Kully.

Es ist merkwürdig, dass heute, in einer Zeit, die so ganz anders ist als die Zeit, in der sie entstanden sind, die Alemannischen Gedichte von Johann Peter Hebel, der bekanntlich am 10. Mai 1760 in Basel geboren wurde, wieder verlangt werden. Oder ist dies am Ende gar nicht so merkwürdig, weil sich nämlich diese Gedichte durch zwei Qualitäten auszeichnen:

durch ihren Inhalt und durch ihre Sprache? Johann Peter Hebel hat in ihnen offensichtlich noch heute nachweisbare menschliche Charaktereigenschaften und Schwächen blossgelegt, und zwar in einer neuartigen Sprache, in seiner Mundart.

Sind Hebels «Allemannische Gedichte» veraltet?

Mag sein, dass dort wo die Zeitumstände deutlicher gezeichnet sind, die Distanz zur Gegenwart auffällig ist, keinesfalls veraltet jedoch sind diese Gedichte in den christlich-ethischen Grundsätzen. Hebels «Was giba der für Lehre dri?» hat nach wie vor Gültigkeit.

Nach dem Leben erwartet den Menschen der Tod. Mit der Vergänglichkeit hat sich Hebel immer wieder beschäftigt, und zwar in der Hoffnung auf ein Leben «ehne dra» («Der Winter», «Der Wegweiser», «Die Vergänglichkeit»).

Seine «Allemannischen Gedichte» hat Johann Peter Hebel «dem Herrn Bergwerks-Inspektor (Jakob Friedrich Herberster) und dann der ehrsamem Gemeinde Hausen im Wiesental geweiht».

Zum Thema «200 Jahre Alemannische Gedichte Johann Peter Hebels» bereitet

das Karlsruher Museum für Literatur am Oberrhein derzeit eine Ausstellung vor,

die auch an verschiedenen Orten gezeigt wird (siehe unten) veröffentlicht.

Verwendete Literatur

Altwegg Wilhelm: Johann Peter Hebel, Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Band 22, Verlag Huber, Frauenfeld/Leipzig 1935.

Fürst Rainer: Die Karlsruher Drucker und Verleger von Johann Peter Hebel, und C. F. Müller als der Hebel-Verlag, Verlag C. F. Müller, Karlsruhe 1990.

Kully Rolf, Max: Johann Peter Hebel, Realienbücher für Germanisten, Sammlung Metzler 80, Stuttgart 1969.

Zentner Wilhelm: Johann Peter Hebel, Briefe, Gesamtausgabe, Karlsruhe 1939.

(Aus: Mitteilungsblatt der Gemeinde Hausen, 35. Jg., 14. Februar 2003).

Kommende Veranstaltungen zu Ehren von Johann Peter Hebel

Ausstellung «200 Jahre Alemannische Gedichte Johann Peter Hebels»

Lörrach, Museum am Burghof	30. April bis 29. Juni 2003
Liestal, Stadt- und Dichtermuseum	November 2003 bis Januar 2004

Hebelfeiern im «Hebel-Monat» Mai 2003

Hausen im Wiesental

Freitag, 2. Mai	Lesung im Hebelhaus
Samstag, 3. Mai, 20 Uhr	Hebelabend in der Festhalle
Samstag, 10. Mai, 10 Uhr	Hebelfest mit Feierstunde in der Festhalle

Lörrach

Samstag, 10. Mai, 20 Uhr	«Schatzkästlein» im Burghof mit folgenden Programmteilen: Prolog von Dr. Markus Ramseier, Pratteln, Festvortrag von Dr. Christian Schmid, Schaffhausen, zum Thema: « <... unsere so verachtete und lächerlich gemachte Sprache ...> – Was mit Mundarten geschieht, wenn Grenzen fallen», Verleihung des Hebel Dankes, Rezitationen und musikalische Beiträge.
Sonntag, 11. Mai, 10 Uhr	Festgottesdienst zum Hebelsonntag in der ev. Kirche Hauingen-Lörrach mit einer Predigt in alemannischer Sprache.

Basel

Mittwoch, 7. Mai, 18 Uhr	Abendschoppen in der Peterskirche zum Thema FCB und Aernschd Born
--------------------------	-------------------------------------------------------------------

Weil am Rhein

Freitag, 16. Mai, 19 Uhr	Johann Peter Hebel- und Gustave Fecht-Feier im Stapflehus bei der ev. Kirche in Alt-Weil
--------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------